

700

600

500

400

Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

I.

Heinrich Barth.

Vortrag gehalten in der Sitzung der geographischen Gesellschaft
am 19. Januar 1866.

Von W. Koner.

Wiederum ist aus der kleinen Schaar deutscher Geographen der trefflichsten einer hinübergegangen, ein Mann, dessen ganzes Leben unausgesetzt der Förderung der Wissenschaften, der Erweiterung unserer Kenntnifs des Erdballs geweiht war, der da, wo es galt, dieses grofse Ziel zu erreichen, mit einer beispiellosen, kein Opfer scheuenden Energie, mit einer seltenen Selbstverleugnung allen Gefahren trotzte, welche ihn rings umdrohten, ein Mann, auf dessen Leistungen nicht allein die deutsche Nation mit vollem Stolze hinblicken darf, sondern dessen Wirken auch über die Grenzen seines Vaterlandes weit hinaus eine vielleicht richtigere Würdigung als unter seinen eigenen Mitbürgern gefunden hat. Gleichgültigkeit und Mißgunst, die ja so häufig dem Verdienste ausgezeichnete Männer feindlich entgentreten und die auch unserem Barth in seinem kurzen, aber vielbewegten Leben zu Theil wurden, sie mögen jetzt, wo ein plötzlicher Tod diesen Mann in der Blüthe seiner Jahre aus einem thatkräftigen Schaffen hinweggerissen hat, schweigen; mag sein Tod versöhnend wirken, und möge die Nachwelt ihm in reichem Mafse das gewähren, was die Mitwelt dem Lebenden vielleicht versagt hat.

Heinrich Barth war zu Hamburg am 16. Februar 1821 ¹⁾ geboren. Bereits im Knaben zeigte sich eine durch eifrige Beschäftigung mit der

¹⁾ Die falsche Angabe von Barth's Geburtstag in dem von Gumprecht im Jahre 1855 verfaßten Nekrolog sowohl, wie in allen in den letzten Monaten erschienenen Nekrologen beruht auf einer fehlerhaften Angabe in Barth's eigener Dissertation, wo der Tag seiner Geburt mit: *ante diem XIV. Calendas Martias* bezeichnet ist.

altclassischen Literatur genährte Vorliebe für jene Zone unseres Erdballs, welche einst die Wiege der Kulturvölker des Alterthums gewesen war, in welcher sich einstmals staatliches Leben, Wissenschaft und Kunst im reichsten Maße entfaltet hatten, von der die mächtigen, die Welt bewegenden Strömungen ausgegangen waren. Schon früh mit den ethnographischen, geographischen und historischen Schilderungen eines Herodot, Pausanias, Strabo und Plinius vertraut, zog er auch die Werke neuerer Reisenden, vorzugsweise aber die Beschreibungen der Ruinenstätten auf Griechenlands classischem Boden, eines Gell, Dodwell, Leake, Pouqueville u. A. in den Kreis seiner Privatlectüre, und diese damals bereits ausgeprägte Neigung für die Ethnographie und Geographie des alten Weltkreises wirkte bestimmend auf die Richtung seiner Studien in späteren Jahren. Dazu kam, daß der blühende Handel seiner Vaterstadt, dieses Centralpunkts für den Weltverkehr, frühzeitig seine Blicke auf ferne Zonen leitete und in ihm die Sehnsucht erweckte, die Centren des Handels der Völker der alten Welt kennen zu lernen, welche die Küsten des Beckens des Mittelmeeres einst umgaben und auf deren Ruinen nach dem Verfall des Heidenthums das Christenthum und der Islam neue Emporien für den Handelsverkehr gegründet hatten. Ein mit gleicher Liebe getriebenes Studium der Werke eines Mungo Park, der Gebrüder Lander, sowie anderer afrikanischen Reisenden hatten, wie Barth in der Vorrede zu seinem großen Reisewerk über Nord- und Central-Afrika bekennt, damals freilich nur den Zweck, die im Dunkel verborgenen Handelsverbindungen des alten Karthago mit den Centralregionen Nordafrika's zu ergründen, während er erst in späteren Jahren, nach der Vollendung seiner Reise um die Küsten des Mittelmeeres, durch ein Zusammentreffen zufälliger Umstände veranlaßt wurde, diese Kenntnisse, welche er in der Jugend sich angeeignet hatte, in reichem Maße zu verwerthen. Diese aus Wissensdrang hervorgerufenen ernstesten Beschäftigungen entfremdeten den jungen Barth schon frühzeitig den heiteren Kreisen seiner Altersgenossen. Seine Studirstube, seine reich ausgestattete Bibliothek, deren Verlust, als sie bei dem Brande seiner Vaterstadt ein Raub der Flammen geworden war, er später oftmals lebhaft beklagte, das war das Element, in dem er sich heimisch fühlte, und in diesem zurückgezogenen Leben, in der steten Furcht, daß die Zerstörungen der Außenwelt ihn seinen Lieblingsstudien entfremden könnten, mag wohl theilweise seine Abgeschlossenheit, oder, um es richtiger zu bezeichnen, seine Verschlossenheit gekeimt haben, von welcher er sich nie ganz freizumachen wußte, und die wohl für denjenigen, der Barth's treffliche Seiten nicht zu ergründen vermochte, etwas Abstossendes und Verletzendes haben konnte.

So vorbereitet in der klassischen Philologie und ausgerüstet mit

tüchtigen Kenntnissen in den neueren Sprachen, deren Erlernung eine überaus leichte Auffassungsgabe und ein treffliches Gedächtniß in hohem Grade unterstützten, bezog Barth im Herbst 1839 die Universität Berlin. Was ihm in seiner Vaterstadt gefehlt hatte, das Zusammenwirken reichbegabter Geister, vorzüglich aber die Erkenntniß des Alterthums aus der lebendigen Anschauung seiner Monumente, konnte er hier, wo großartige Museen die Reste der Classicität der Kunst vereinigten, sich in reichem Maße erwerben. In diesen Kunstsammlungen sah man ihn damals, wie in späteren Jahren, oft verweilen; hier tauschte er mit den wenigen Studiengenossen, denen er sich angeschlossen hatte, gern seine Ansichten aus, und hier war es, wo das Verlangen nach jenen Stätten, aus deren Boden diese Kunstwerke gehoben waren, am lebendigsten vor seine Seele trat. In gleicher Weise aber, wie aus diesen Monumenten der Geist des Alterthums lebendig zu ihm sprach, war es auch das lebendige Wort der Lehrer unserer Hochschule, welches anregend auf ihn einwirkte. Hatten einerseits die Vorlesungen eines Lachmann, Zumpt, Boeckh und Gerhard ihn in das richtige Verständniß der alten Autoren, in das staatliche und Privatleben, in eine richtige Würdigung der Kunstleistungen des Alterthums eingeführt, so waren es andererseits Carl Ritter's Vorlesungen über vergleichende Geographie und das Studium seiner Schriften, welche in ihm die Ueberzeugung reiften, daß nur durch eine richtige Erkenntniß der Gestaltung unseres Erdballes sich die rechte Erkenntniß des Völkerlebens vermitteln lasse, und daß die Bodengestaltung das bedingende Moment für die Entwicklung des Menschengeschlechts sei. Diese frühzeitig erlangte Einsicht schrieb dem Gange seiner Studien die feste Bahn vor. Mit einem Eifer, wie ein solcher vielleicht dem jugendlichen Alter selten ist, verfolgte Barth sein Ziel. Sich nicht begnügend mit dem aufmerksamen Folgen der Vorträge seiner Lehrer in den Hörsälen, bestrebte er sich durch Privatstudium die Lücken seines Wissens auszufüllen, und schon damals bewunderte der kleine Freundeskreis, auf den er seinen Umgang beschränkte und in dessen Mitte er die wenigen, der Erholung geschenkten Stunden verlebte, die Energie, mit welcher er, unbeirrt von den Verlockungen einer großen Stadt, sich den Wissenschaften hingab.

Leider blieb aus der Fülle von Kenntnissen, welche er damals in sich aufnahm, eine Seite von ihm gänzlich unberücksichtigt, sei es, daß ihm der Sinn dafür fehlte, sei es, daß er die hohe Bedeutung derselben für die Forschungen, welche dereinst den Glanzpunkt seines Wirkens bilden sollten, übersah. Dies war das Studium der Naturwissenschaften. „Ich bin kein Naturforscher und ebenso auch kein Astronom“ schreibt Barth in der Vorrede zu seinem großen Reisewerk;

er selbst fühlte diesen großen Mangel in sich, der seinen Entdeckungen, wenigstens in den Augen derjenigen, welche von dort her auf einen Gewinn für die Naturwissenschaften gehofft hatten, einen Theil ihres Werthes nahm; aber er war ehrlich genug, diesen Mangel offen einzugestehen, er bedauerte innig, diesen Zweigen des Wissens in früheren Jahren nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, und mühsam war er bestrebt, bei der Vorbereitung zu seinen späteren Reisen in die Hämushalbinsel, diese Lücke wenigstens durch ein Studium der Hauptsächlichsten in der Geologie und physikalischen Geographie auszufüllen, während Botanik und Zoologie ihm stets fremd blieben. Wohl mochte er fürchten, daß eine Zersplitterung seiner Kräfte ihn zu weit von der Verfolgung einer streng philologischen Richtung ablenken würde, und so liefs er die naturwissenschaftlichen Studien, zu welchen ihn weder natürliche Anlage noch Neigung hingen, unbeachtet.

Bereits im Herbst des Jahres 1840, nach Zurücklegung der beiden ersten Semester seiner Studienzeit, sehen wir Barth über die Alpen wandern, um durch eigene Anschauung die Hauptstätten altrömischen und althellenischen Lebens auf der Apenninhalbinsel kennen zu lernen. Vier Monate verweilte er in Rom, besuchte Pompeji, trotzte länger, als Reisende sonst pflegen, dem ungesunden Klima Paestums, durchwanderte Unteritalien und Sicilien, und hier, wo der Geist des Alterthums aus zahllosen Ruinen am mächtigsten zu ihm sprach, wo hellenische Kunst in ihrer edelsten und reinsten Classicität ihm entgegentrat, hier war es, als sein Blick von den Selinuntischen Tempelruinen weit über die blaue Fläche des Mittelmeeres glitt und am fernen Horizont Libyens Küsten in schwachen Linien auftauchten, wo der bis dahin in seinem Innern noch schlummernde Gedanke lebendig vor seine Seele trat, die Erforschung der Küsten dieses Meeres, dieser Wiege der Civilisation und des Weltverkehrs, die Aufgabe seines Lebens sein zu lassen.

Diesen Plan in seiner ganzen Ausdehnung, in einer die Wissenschaft fördernden Weise durchzuführen, bedurfte es aber umfassender Vorarbeiten. Hatte Barth bisher sein Augenmerk vorzugsweise auf Griechenland und Italien gerichtet, so galt es jetzt, sich einem gründlichen Studium der Geschichte aller Küstenpunkte am Mittelmeer, welche einst von den Centren der Civilisation aus colonisirt waren, von denen wiederum die Civilisation strahlenförmig in die Binnenländer sich verbreitet hatte, hinzugeben; es galt den Beziehungen der Colonien zu ihren Mutterstaaten, ihren Beziehungen unter einander und ihrem Einfluß auf Gesittung und Bildung der einheimischen Völkerschaften nachzuforschen und für diesen Zweck nicht allein die Ge-

schichtsquellen des Alterthums, sondern auch die des Mittelalters auszubenten. Endlich mußten die Untersuchungen der Neuzeit über Völkerleben und Reste alter Cultur auf der afrikanischen und asiatischen Küste des Mittelmeeres in das Bereich der Forschungen gezogen werden. Diese zerstreuten Untersuchungen durch eigene Anschauung zu prüfen und zu ergänzen, die lose zusammenhängenden Glieder zu einer Kette zu vereinigen und so ein Gesamtbild des großen, die Völker des Alterthums trennenden und doch wiederum vereinenden Beckens des Mittelmeeres zu schaffen, das war die Idee, welche Barth nach einem achtmonatlichen Aufenthalt in Italien verfolgte, und zu deren Durchführung er die drei Jahre seines ferneren Aufenthalts auf der Universität vorzugsweise verwandte. Gleichsam als Vorarbeit für diese Untersuchungen, welche er bald durch eine Bereisung der Gestade des Mittelmeeres im großartigsten Maßstabe ausführen sollte, schickte er seine Promotionsschrift voraus, mit welcher er sich am 31. Juli 1844 den Doctorgrad auf der hiesigen Universität erwarb. Den Handel Korinths ¹⁾, jener durch ihre Lage seit den ältesten Zeiten gleichsam zum Centralpunkt des Handels berufenen Stadt, hatte er zum Gegenstand dieser Arbeit gewählt, und in ihr eine wesentliche Ergänzung zu den durch Heerens Tod unterbrochenen „Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt“ geliefert.

Barth verließ nach seiner Promotion Berlin, verweilte noch ein halbes Jahr im elterlichen Hause und trat am 31. Januar 1845, reich ausgestattet mit Geldmitteln, seine Reise zur Erforschung der Küstenlandschaften des Mittelmeeres an. London war sein nächstes Ziel, wo ein zweimonatlicher Aufenthalt theils zu einem gründlichen Studium der im British Museum angehäuften Monumente antiker Kunst, die gerade damals durch die Fellows'sche Sammlung altlycischer Denkmäler eine überaus werthvolle Bereicherung erfahren hatten, angewandt wurde, theils zu der schon in früheren Jahren begonnenen und nun wieder aufgenommenen Erlernung der für seine Reise nothwendigen arabischen Sprache. Mit zahlreichen Empfehlungen an die britischen Konsuln in den Hafenplätzen des Mittelmeeres versehen begab sich Barth über Paris nach dem südlichen Frankreich, durchstriefte das Rhonethal mit seinen berühmten Resten römischer Cultur, überschritt sodann die Pyrenäen und gelangte nach einem vierwöchentlichen Aufenthalt in Madrid, nachdem er auch in Spanien die Hauptsitze römischen und arabischen Culturlebens besucht hatte, nach Gibraltar. Von hier begann die eigentliche Erforschung der Küsten des Mittelmeeres, welche

¹⁾ *Corinthiorum commercii et mercaturae historiae particula.* Berolini 1844. 8.

sich westlich bis zur marokkanischen Grenze, ostwärts über den Nordrand Afrika's und in Asien über die Küstengegenden Syriens und Kleinasiens ausdehnen sollte.

Ein leichtes Schiff führte ihn am 7. August 1845 über die schmale Meerenge zum afrikanischen Gestade, wo ihn in Tanger zuerst eine andere Welt mit ganz contrastirenden Lebenselementen, ein in seinen Producten dem andalusischen Küstenlande zwar entsprechendes, in seiner Bevölkerung aber so wunderbar gesondertes Land entgegentrat. Der Küste des atlantischen Oceans folgend besuchte er zunächst die einstmals blühenden, unter marokkanischer Herrschaft aber gänzlich verfallenen Städte Asila und el 'Arisch, sodann die Trümmer der wichtigen punischen Colonie Lix am Ausfluß des Aulkos, endlich Mámura Slà und Rabat. Ein weiteres Vordringen im marokkanischen Gebiet scheiterte jedoch an dem Argwohn der Regierung gegen Fremde, und so sah sich Barth, ohne auf diesem Küstenstriche die Spuren punischer und römischer Herrschaft weiter verfolgen zu können, genöthigt, nach Tanger zurückzukehren, um von hier aus seine Route ostwärts längs der Küste zu verfolgen. Aber auch hier stellte sich seinem Vorhaben die Unmöglichkeit, durch die von kriegerischen, unabhängigen Stämmen bewohnte Küste des Rif nach Algerien vorzudringen, entgegen, und so war er genöthigt, nach einem Ausfluge nach Tetuân, noch einmal den Boden Spaniens zu betreten, um über Alicante nach Algier überzusetzen, wo er am 28. September eintraf.

Fünfzehn Jahre waren seit der Eroberung Algiers durch die Franzosen verflossen, und auf allen Punkten der Küste wehte bereits die Tricolore, aber im Innern des Landes tobte noch der Kampf. Bei diesen unsichern Zuständen und gerade in einem Augenblicke, wo Marschall Bugeaud mit einer gewaltigen Heeresmacht zur Unterdrückung eines in den westlichen Provinzen ausgebrochenen Massenaufstandes heranmarschirte und die Communication auf den Landstraßen gänzlich unterbrochen war, wäre es Tollkühnheit gewesen, hätte Barth die französischen Waffenlinien zu überschreiten gewagt. Wider Willen mußte er sich daher zu einem Periplus der algerischen Küste bequemen, der sich westwärts bis Oran, ostwärts bis Tunis ausdehnte, bei dem es ihm aber doch gelang, von Algier nach Médeah und von Scherschêl landeinwärts zu den grofsartigen Ruinen von Tipasa, zu dem unter dem Namen Kubr-er Rûmiah bekannten Grabmal der Mauritanischen Könige und nach Miliâna vorzudringen. Auch in Bougie stieg er ans Land, war aber hier, da diese Stadt von den ringsum wohnenden unabhängigen Kabystenämmen derartig belagert war, daß ein Ueberschreiten der Vorposten einen sichern Tod gebracht hätte, genöthigt, den in seinem Plan liegenden Ausflug nach Setif aufzu-

geben. Eine göfsere Excursion ins Innere gelang ihm jedoch von Philippeville aus über Constantine, Hamman Meschutin und Gelma nach Bona, von wo ihn ein Küstendampfer nach Tunis führte.

Bei weitem reicher als in Algerien war für Barth die archäologische Ausbeute, welche in Tunesien seiner harrte. Während in Algerien bereits die französischen Archäologen das eroberte Gebiet im Interesse der Wissenschaft auszubeuten begonnen hatten, fehlte auf dem an Städteruinen so überreichen punischen Boden fast jegliche weiter reichende Forschung; dieselbe beschränkte sich fast ausschließlich auf Karthago, dessen Ruinen 12 Jahre früher durch den dänischen Consul Falbe der Vergessenheit entrissen waren. Karthago's und Utica's Ruinen waren daher die ersten Punkte, auf die unser Reisende sein Augenmerk richtete; hierauf bereiste er das tunesische Gestade von Tunes bis Sfax, indem er zunächst der Küste bis Cap Bon folgte, hierauf, um das höchst einförmige und uninteressante Meeresufer zwischen Hamâmât und Sûsa zu vermeiden, landeinwärts abbog und das für die Entwicklung des Islams einst so bedeutsame Kiruân besuchte, wo er unter britischem Schutz unbelästigt verweilen durfte, während die fanatische Einwohnerschaft jedem Christen den Eintritt in die Stadt sonst nur unter den erniedrigendsten Bedingungen zu gestatten pflegte. Von hier der Küste wiederum sich zuwendend dehnte er seine Excursionen von Sûsa über Missir, Leptis und Thapsus bis Sfax aus und kehrte auf einem von dem auf der Hinreise eingeschlagenen verschiedenen Wege am 13. Januar 1846 nach Tunes zurück. Materielle Gründe nöthigten ihn, einen Abstecher nach Malta zu machen, und hierbei beging er die Unvorsichtigkeit, anstatt seine Tagebücher, sowie seine reichen Sammlungen an Zeichnungen, antiken Münzen und geschnittenen Steinen nach Malta überzuführen und dort sicher zu deponiren, dieselben in Tunes zu lassen, um sie bei der Fortsetzung seiner Küstenreise stets zur Hand zu haben ¹⁾. Den dreiwöchentlichen Aufenthalt auf Malta benutzte Barth zu einer gründlichen Durchforschung der phöniciſchen Baureste auf dieser Insel, namentlich der auf der Südseite gelegenen und unter dem Namen „hadschar Cham“ bekannten, deren Beschreibung er später eine besondere Monographie ²⁾ gewidmet hat. Widrige Winde, welche auf der Rückkehr das kleine Schiff bis nach Mehedîa hinabtrieben, verzögerten sein Eintreffen in Tunes bis zum 22. Februar, und schon nach wenig Tagen sehen wir

¹⁾ Gumprecht hat in seinem Nekrolog auf Barth (Zeitschr. f. allgem. Erdk. IV. 1855. p. 64) diesen Punkt vollkommen falsch aufgefaßt.

²⁾ Zur Kunst der Phöniciſer in: Gerhard's archäologische Zeitung. 1848. p. 326. 346. 362.

den unermüdlichen Forscher auf einer Excursion westwärts von der Hauptstadt nach Benzart und zu dem von vulkanischen Bergen umschlossenen Lacus Hipponitis. Um aber auch den westlichen Theil der Regentschaft Tunes kennen zu lernen, brach er am 5. März 1846 wiederum auf, folgte dem an Städteruinen überaus reichen Flufsthal der Medscherda und erreichte endlich das als westliche Grenzstadt höchst wichtige Kâf. Hier war es, wo, nach Barth's eigenem Geständniß¹⁾, die Worte eines Haussa-Negers „So es Gott gefällt, sollst du noch dich aufmachen und Kanō besuchen“ einen so mächtigen Wiederhall in seiner Seele fanden, daß, obschon dieselben während seiner Reise durch vielfache neue Eindrücke in den Hintergrund gedrängt wurden, doch nach seiner Rückkehr in die Heimath, unaufhörlich wie ein Mahnruf zur Erfüllung seiner großen Mission zu ihm herüber tönten.

Leider mußte Barth hier seinen Plan, nach Westen durch das Grenzgebiet von Algier und Tunes bis zum oasenreichen Belâd el Dscherîd vorzudringen, aufgeben, da der diese Grenzdistricte bewohnende kriegerische Stamm der Faraschîsch sich in offener Empörung gegen den Bey von Tunes befand, und so war er genöthigt, durch die Thalebene von Shêba über Kiruân, das er schon auf seiner ersten tunesischen Reise besucht hatte, in gerade südlicher Richtung nach Gâbs sich zu wenden. Von hier längs der Küste der kleinen Syrte hinziehend, überschritt er, nach einem mehrtägigen Aufenthalt auf dem lieblichen Lothophagen-Eiland Dschirbi, auf schwierigen und gefahrvollen Wegen das tunesisch-tripolitanische Grenzgebiet, verweilte sechs Tage in Tripoli und verließ diese Stadt am 6. April mit einer für die Dauer und Schwierigkeit einer Syrtenreise jedenfalls ungenügenden und, wie sich später herausstellte, völlig unzuverlässigen Begleitung.

Bot anfangs der Weg bis Msarâta durch schöne Anpflanzungen und zahlreiche Ruinen aus der Römerzeit, vorzugsweise die von Leptis magna, sowie die anmuthige Ebene des altberühmten Kinyps²⁾ gar viel des Interessanten dar, so nahm ostwärts von Msarâta die Gegend einen unwirthlicheren Charakter an, obgleich nach Barth's Worten der abschreckende Ruf, der der Syrte seit dem hohen Alterthum anhaftete, nur durch „lügenhafte Poeten und ungenaue Reiseberichte“ entstanden wäre. Mit dem Eintritt in die Kyrenaica mit ihrer fast ununterbrochenen Reihe von Ruinen gewann die Gegend für Barth einen neuen Reiz. Das im Aufblühen begriffene Ben-G'âzi wurde zuerst besucht,

¹⁾ Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika. I. Vorrede. p. VIII.

²⁾ Die Kinyps und seine Landschaft, in den: Monatsberichten über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. N. F. VI. 1850. p. 87.

dann die großen Ruinenstätten von Taucheira, Ptolemais, Barka und endlich Kyrene's merkwürdige Baudenkmäler, welche bereits durch Pacho gezeichnet worden waren und zu deren erneuerten Untersuchung und Beschreibung Barth neun Tage verwandte.

Leider ereilte ihn aber am Ende seiner afrikanischen Küstenwanderung ein schweres Geschick. Die Marmarica hatte er glücklich durchzogen und bereits jenen Abfall des libyschen Plateaus erreicht, der, als Katabathmos bezeichnet, im Alterthum die Länderscheide zwischen Libyen und Asien bildete und gegenwärtig, als streitiger Grenzdistrict, zum Sammelplatz räuberischen Gesindels geworden war, als er durch eine Schaar Wegelagerer, welche mit den Führern in verrätherischem Einverständniß standen, zuerst tagelang beunruhigt, dann am 7. Juni 1846, als er von Sorgen und Wachen ermattet in seinem Zelte ruhte, durch einen Schufs in den Oberschenkel verwundet wurde. Zwar blieb Barth in dem sich nun entspinrenden Gefecht Sieger und entrann glücklich den auf seinem Weitemarsch auf ihn gerichteten Kugeln; bei einem erneuerten Angriff aber, bei dem er sich in wilder Verzweiflung mit dem Säbel in der Faust auf das Haupt der Bande stürzte, machten zwei wohlgezielte Steinwürfe ihn kampfunfähig. Diesen Augenblick benutzten die Räuber, die Lastthiere zu entführen, und hier büßte Barth die unter Gefahren jeglicher Art während einer elfmonatlichen Reise mühsam gesammelten Früchte ein. Ohne Lebensmittel, ohne Wasser in dieser vegetationsleeren Oede konnte unser Reisende sich glücklich preisen, als seine beiden verrätherischen Führer sich mit den ihres Gepäcks freilich beraubten Reitthieren wieder einstellten und er nach mehrstündigem Ritt unter den Zelten eines armen friedlichen Beduinenstammes eine Zuflucht fand. Unter den größten Entbehungen setzte er dann, krank an Körper und geistig niedergedrückt, seine Reise nach Alexandrien fort, wo er am 17. Juni eintraf.

Diesen unglücklichen Ausgang hatte Barth's Bereisung des nordafrikanischen Gestades. Von dem überaus reichen Material für Topographie, Ethnographie, Linguistik und Archäologie, von seinen zahlreichen Copien alter Inschriften, von seinen Handzeichnungen brachte er nur Weniges heim; fast Alles war verloren gegangen, alle Nachforschungen über den Verbleib der Tagebücher blieben ebenso erfolglos wie die späteren Versuche, die Papiere Vogel's und v. Beurmann's zu retten, und nur die wenigen Notizen, welche er mit sich trug, nur die ausführlichen Briefe, welche er von den Hafenplätzen aus in die Heimath gesandt hatte, vor allem aber sein treffliches, ihn nie verlassendes Gedächtniß setzten ihn in den Stand, die Beschreibung dieser Reise auszuarbeiten, welche er drei Jahre später als ersten Band seiner „Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres“ erschei-

nen liefs. Trotz des enormen, in diesem Buche angehäuften Materials trägt aber diese Erstlingsarbeit Barth's den Charakter des Lückenhaften; die Hast, das rastlose Fortstürmen von einem Ort zum andern, die peinliche Gewissenhaftigkeit in der Benutzung jedes Augenblickes lassen den Leser nicht recht zum Genuß gelangen, und diesem Umstande war es wohl theilweise zuzuschreiben, daß die Resultate dieser Reise in der Gelehrtenwelt nicht die Anerkennung gefunden haben, die so bedeutenden Opfern an Kraft und Geldmitteln wohl zu wünschen gewesen wäre.

Einen Charakter wie Barth konnte aber das betroffene Mißgeschick nicht entmuthigen; sein Plan, auch die asiatischen Küsten des Mittelmeeres zu bereisen, stand unverrückt bei ihm fest, und so sehen wir ihn, nachdem sein Vater ihn mit neuen Geldmitteln ausgerüstet hatte, bereits am 12. August auf dem Wege nach Kairo. Die Beschreibung dieses zweiten Abschnittes seiner Reise sollte den zweiten Band seines oben erwähnten Werkes bilden, an dessen Ausarbeitung er jedoch durch seine Reise nach Central-Afrika verhindert wurde. Wir besitzen von dieser asiatischen Küstenreise nur eine skizzirte Uebersicht, welche er auf Carl Ritter's Wunsch für die Monatsberichte ¹⁾ unserer Gesellschaft zusammenstellte. Nur ein Abschnitt dieser Reise, nämlich die Tour von Assuān über Berenice nach Kossēr wurde ausführlicher von ihm behandelt, und verdient deshalb hier der Erwähnung, weil Barth, nach vielen Bitten sich bewegen liefs, durch diese Arbeit den Publicationen unserer Gesellschaft wiederum seine Theilnahme zu schenken, nachdem ihn die in dem Abdruck seiner centralafrikanischen Briefe angebrachten Correcturen und Conjecturen, und schliesslich der über ihn in unsere Zeitschrift aufgenommene Nekrolog ihn tief verletzt hatten ²⁾.

Nach einer Nilfahrt bis Assuān zog Barth am 9. October 1846 auf bis dahin von Europäern noch nicht betretenen Pfaden nach den Ruinen von Berenice am Rothen Meere und von dort über die schon seit Caillaud's Zeiten bekannten Bergwerkdörfer und Smaragdbergwerke nach Kossēr, dessen Umgegend wir in neuester Zeit durch Dr. Schweinfurth's treffliche Schilderungen näher kennen gelernt haben. Nach einem Besuch der Stadt Tōr kehrte er am 10. December nach Kairo zurück und begab sich durch die syrisch-ägyptische Wüste zunächst nach Gaza, wo er einen Monat verblieb, theils um die für eine Reise in das palästinensische Hochland ungünstige Winterzeit vorübergehen zu lassen, theils um sich mit dem syrisch-arabischen Dialect,

¹⁾ Monatsber. über die Verhandl. der Gesellsch. für Erdkunde zu Berlin. Neue Folge. VI. 1850. p. 43.

²⁾ Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. Neue Folge. VII. 1852. p. 1.

sowie mit dem Türkischen vertraut zu machen. Palästina durchwanderte er hierauf in den verschiedensten Richtungen, ging über Banias und Damascus zu den berühmten Ruinen von Baalbek und kehrte am 27. März nach Beyrût zum Meeresgestade zurück, um von hier aus längs der syrischen Küste die altphönicischen Städte zu besuchen. Mit gleicher Gründlichkeit untersuchte er die Ruinen Ciliciens, in dessen Bergen er manchen Gefahren ausgesetzt war, schiffte sodann von hier nach Cypem über, welche Insel er in einem fünftägigen Ritt umkreiste, und schloß seine Wanderungen auf der Südküste Kleinasiens mit einem Besuch Pamphyliens und Lykiens. Von einer Excursion nach Rhodos zum Festlande zurückgekehrt wurde er aber in der sumpfigen Flussebene von Peraia von einem so heftigen Fieber befallen, daß er gezwungen war, sich bis Smyrna in einer Sänfte tragen zu lassen. Hier gönnte er sich zur Herstellung seiner Gesundheit eine kurze Ruhe, und fühlte sich am 4. September 1847 soweit gekräftigt, um den letzten Theil seiner asiatischen Reise durch Lydien, die Troische Ebene, Mysien und Bithynien bis Konstantinopel beenden zu können. Ueber Smyrna, Athen und Mykenae kehrte er am 27. December 1847, nach einer Abwesenheit von fast drei Jahren, in das Vaterhaus zurück, körperlich und geistig frisch, mit einem Schatz von Kenntnissen über die Küsten des Mittelmeeres, wie sie kaum ein Anderer zu sammeln Gelegenheit gehabt hat, und gleichzeitig durch seinen langen Aufenthalt in Nordafrika gestählt gegen die gefährlichen Einwirkungen des afrikanischen Klimas. Den Hauptzweck seines Strebens, durch eine genaue Kenntniß der vielgestalteten Küsten des Mittelmeeres ein Verständniß der Verkehrsverhältnisse aller Zeiten auf diesem großen Centralbecken zu gewinnen, hatte er mit dieser ersten Reise erreicht, und die Lücken, welche sich zur Vollendung dieses Gesamtbildes damals noch zeigten, suchte er, wie wir sehen werden, auf späteren Reisen zu ergänzen.

Mit Barth's Rückkehr in die Heimath begann für ihn eine kurze Zeit der Ruhe, welche er zunächst zur Ausarbeitung und Herausgabe seiner Bereisung des nordafrikanischen Gestades, dann aber der Vorbereitung zu seinem Lehramte an der hiesigen Universität widmete. Nach seiner am 20. October 1848 erfolgten Habilitation begann er im Frühjahr 1849 seine Lehrthätigkeit¹⁾, die freilich nicht den gehofften

¹⁾ Die Notiz in Gumprecht's Nekrolog über Barth, daß derselbe sich bereits im Frühjahr 1848 habilitirt habe, ist falsch; vergl. Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. IV. 1855. p. 66; desgleichen stellen sich nach der Vorrede zu Barth's centralafrikanischer Reise die Verhältnisse, welche Barth zur Theilnahme an dieser Reise bewogen, etwas anders heraus, als in dem sonst trefflichen Nekrolog des verstorbenen Gumprecht.

Erfolg hatte, wodurch er schon nach wenigen Vorlesungen, wenn wir uns recht erinnern, veranlaßt wurde, dieselben wieder einzustellen. Damals, wie jetzt, fehlte es der Mehrzahl unserer Studirenden an den gehörigen Vorkenntnissen in der Geographie, um auf der Universität einem streng wissenschaftlichen, nicht bloß auf einem Erlernen von Namen und Zahlen beruhenden Vortrage folgen zu können. So setzte auch Barth zu Vieles voraus, er häufte gleich in der ersten Vorlesung über die Bodenplastik Afrika's ein zu reiches, seinen Zuhörern zum großen Theil unverständliches Material zusammen, und da ihm überdies die Gabe fehlte, die Fülle des Stoffes in eine anziehende Form einzukleiden, so wußte er nicht durch seinen Vortrag zu fesseln. Vielleicht wirkte auch der Umstand auf seine Vorlesungen hemmend ein, daß die damaligen politischen Verhältnisse unseres Vaterlandes die studirende Jugend mehr, als es hätte geschehen sollen, von den Hörsälen abzogen.

Dieser nichts weniger als aufmunternde Erfolg in der kurzen Zeit seiner ersten Lehrthätigkeit wirkte auf Barth niederdrückend. Er, der sich bewußt war, der Wissenschaft bereits so bedeutende Opfer gebracht zu haben, und sich von seinem Wirken als Lehrer auf einer Hochschule ein idealeres Bild entworfen hatte, fühlte sich der Wirklichkeit gegenüber vollkommen enttäuscht, eine Erfahrung, die sich auch später bei ihm wiederholen sollte und auf seinen Charakter nicht ohne Einfluß blieb. Nur kurze Zeit jedoch währte dieses innere Zerwürfniß; seine momentan gelähmte Energie brach sich wieder Bahn, und es bedurfte nur einer Anregung von außen her, um den in seinem Kopfe sich kreuzenden Plänen für die Zukunft eine bestimmte Richtung zu geben.

Es war im Spätsommer des Jahres 1849 als James Richardson, welcher schon in den Jahren 1845 und 1846 von Tripoli aus über Murzuk, Ghadames und Ghât einen Theil der Sahara durchkreuzt und die Ergebnisse im Jahre 1848 veröffentlicht hatte, der englischen Regierung den Plan zu einer neuen, bis Bornu auszudehnenden Mission vorlegte. Dieser Plan, welcher den Wünschen der Regierung, einen Handelsweg in das Innere Afrika's zu eröffnen und mittelst dieses auf die Abschaffung des Sklavenhandels einzuwirken, vollkommen entsprach — ein Plan, der überdies in dem kürzlich verstorbenen Rear Admiral Sir Henry Smith und in dem damaligen englischen General-Konsul in Tripoli, Colonel Warrington, seine Hauptvertreter fand — wurde nach reiflicher Ueberlegung gebilligt, und Richardson für diese Expedition als Leiter bestimmt. Ob die englische Regierung aus freiem Antriebe sich bewogen fühlte, neben der Verfolgung ihrer civilisatorischen Zwecke unter den Negern Inner-Afrika's, der Mission auch einen wissenschaftlichen Charakter zu geben, wissen wir nicht; jedesfalls aber war es

ein großes Verdienst des damaligen Preussischen Gesandten in London, des durch seine eigenen wissenschaftlichen Leistungen sowie als Förderer der Wissenschaft so hoch verdienten Ritters Bunsen, daß er, im Verein mit Dr. Augustus Petermann, die Regierung dazu vermochte, deutsche Kräfte für diesen Zweck heranzuziehen. So wurde Barth durch Carl Ritter am 5. October 1849 für dieses Unternehmen gewonnen, dem er sich von nun ab mit der größten Begeisterung hingab. Freilich schreckte Barth's Vater vor den Gefahren, in welche sein Sohn sich begeben sollte, zurück, und der Sohn vermochte es in seiner unbegrenzten kindlichen Liebe über sich, zwar mit schwerem Herzen, seinem erst seit wenigen Wochen in ihm gereiften Entschluß zu entsagen und dem von der geographischen Gesellschaft in Berlin vorgeschlagenen und von dieser mit den nöthigen Geldmitteln ausgerüsteten Dr. Overweg seinen Platz bei der Mission einzuräumen. Von der englischen Regierung, welche mit Recht in Barth die tüchtigste und die Zwecke der Reise am meisten fördernde Kraft vermuthete, wurde jedoch das einmal gegebene Versprechen für bindend erachtet, und so sehen wir die beiden Deutschen bereits in der Mitte des Novembers 1849 über London und Paris auf dem Wege nach Afrika, dessen Boden sie zuerst in Philippeville am 11. December betraten. Von dort über Tunes die Reise längs des Gestades der kleinen Syrte theils zu Wasser, theils zu Lande zurücklegend trafen sie am 18. Januar 1850 in Tripoli ein.

Erst zwölf Tage später vereinigte sich hier Richardson mit den beiden Deutschen. Da aber voraussichtlich die Vorbereitungen zur Reise, zumal da die Ausrüstungsgegenstände: das Boot zum Befahren des Tsadsee's, Instrumente, Waffen und Zelte von Malta noch nicht eingetroffen waren, noch eine geraume Zeit beanspruchen mußten, so benutzten Barth und Overweg die unfreiwillige Muße zu einem einundzwanzigtägigen Ausflug in die die Hauptstadt umgebende Gebirgslandschaft in einem Umkreise von 60—80 Meilen, welcher südlich bis zu den Ghurianbergen ausgedehnt wurde und von Barth besonders der Erforschung der phöniciſchen und römischen Baureste, von Overweg der geognostischen Untersuchung der Gegend gewidmet war. Am 24. März verließen die beiden Deutschen endlich in feierlichem Aufzuge Tripoli, um ihrem in's Dunkel der Zukunft gehüllten Geschick in fernen, unerforschten Landen entgegen zu gehen. Richardson, der noch einige Tage in Tripoli verweilt hatte, stiefs erst am 31. März im Wadi Medjenin zu ihnen, und so war die kleine Karawane vollzählig vereint, die in gemeinsamem, harmonischen Zusammenwirken ein so großes Ziel verfolgen sollte, die in der Zusammensetzung ihrer Theilnehmer aber keinesweges während einer voraussichtlich jahrelangen Vereini-

gung einen für die Wissenschaft wirklich erspriefslichen Erfolg verhieß. Auf der einen Seite Richardson, der streng kirchlichen Richtung seines Vaterlandes ergeben, ganz durchdrungen von dem humanen Gedanken der Abschaffung des Sklavenhandels und der Erreichung dieses Zieles durch Anknüpfung von Handelsverbindungen, aber ohne das rechte Verständniß, daß zur Erreichung dieses Zweckes eine gründliche geographische und ethnographische Durchforschung dieser unbekanntenen Zonen vorangehen müsse, ein Mann ohne jeglichen höheren geistigen Aufschwung, ohne Kenntniß und Energie. Diesem gegenüber unser Barth mit seiner kalten, ruhigen Ueberlegung, seinem geraden, jeder Intrigue abholden Sinn, peinlich und rastlos in der Benutzung der Zeit, mit seinem echt männlichen, vor keiner Gefahr zurückschreckenden, durch keinen Fehlschlag seiner Hoffnungen zu entmuthigenden Charakter. Und zwischen beiden Overweg, ein biederer junger Mann, mit Begeisterung für seinen Beruf und unserem Barth mit inniger Freundschaft zugethan, aber ohne jegliche Erfahrung und die große Aufgabe, zu deren Lösung er mitberufen war, in seinem jugendlichen Sinn nicht recht erfassend. Das waren die drei heterogenen Charaktere, aus denen die Expedition zusammengesetzt war, und wohl mag es eine weise Schickung Gottes gewesen sein, der zweien dieser Männer ein so frühes Ende beschied und nur den bewährtesten und tüchtigsten seiner Diener, den 'Abd-el-Kerim ¹⁾, wie Barth in Afrika sich nannte, dazu berief, unter seinem Schutze so Großes zu vollbringen.

Folgen wir nun den drei Reisenden auf ihren Zügen durch die Sahara und durch die Reiche des Sudan. Nachdem sie nach ihrer Vereinigung die Ghurianberge, welche von Barth und Overweg bereits früher besucht waren, und dann in einem sechstägigen Marsche das steinige, wasserlose Hochland der Hammada durchschnitten hatten, betraten sie die Zone der Oasen. Murzuk war die erste, in der die Karawane sich eine sechswöchentliche, für Barth's rastlosen Eifer allerdings viel zu lange Ruhe gönnte, da durch die Verzögerung der Abreise von Tripoli aus die Reisenden gezwungen waren, in der heißen Jahreszeit die Sahara in forcirten Märschen zu durchziehen. Statt der directen Straße über Bilma, auf der Clapperton südwärts vorgedrungen war, die aber damals durch die Fehden der Tibbo's in höchstem Grade unsicher war, wählte man die westliche Richtung über die Oase Ghât, um von hier aus das gänzlich unbekanntene Reich Aïr oder Asben, in welchem Hornemann einst seinen Tod gefunden haben soll, zu durchforschen. Fast wäre aber Barth auf diesem Wege als erstes Opfer gefallen, als ihn nach einer einsamen Besteigung der im Munde

¹⁾ Sohn des Barmherzigen.

des Volkes als Geisterschlofs bezeichneten Bergkuppe Kasr Djenun die Kräfte verließen und er, fern von menschlicher Hülfe, ohne einen Tropfen Wassers unter der Gluth einer südlichen Sonne fast verschmachtend und einem gewissen Tode entgegensehend, erst nach acht und zwanzig Stunden von einem Tuareg in fast leblosem Zustande aufgefunden wurde.

Hatten die Reisenden bis Ghât sich gleichsam noch auf heimischem Boden bewegt, so begann nun die eigentliche Wanderung durch völlig unbekannte Zonen. Durch das Hochland des Djebel Tantana öffnete sich ihnen der Weg zu der Gebirgslandschaft der Sahara, hier hohe Bergrücken und Plateaus übersteigend, dort tief eingeschnittenen, von gigantisch emporragenden Steinwänden eingeschlossenen Wasserläufen folgend. Beinahe wäre aber bei dem Eintritt in das Reich Air die Karawane von einem traurigen Geschick ereilt worden. Von den räuberischen Tuaregs tagelang umschwärmt und vor einem blutigen Zusammenstoß nur durch ihre gute Bewaffnung und entschlossene Haltung bewahrt, wiesen die Reisenden das an sie schließlich gestellte Ansinnen, zum Islam überzutreten mit Entschiedenheit und Abscheu zurück. Es war in der That ein furchtbarer Moment, in dem die kleine Christenschaar dem gewissen Tode entgegensah. „Mit dem erhebenden Bewußtsein“ schreibt Barth „unserer Religion und unseres Vaterlandes würdig zu handeln, erwarteten wir das Schicksal, das über uns verhängt war. Es war ein ernster und ergreifender Moment. Noch einmal gab es eine warme Auseinandersetzung über unseren und ihren Glauben, und ich entblöfste gegen den alten fanatischen Führer der Karawane, der erklärte, daß wir als Christen den Tod verdienten, meinen Nacken, um, wenn er es wage, mir den ersten Streich zu geben“. Durch diese heroische Handlung rettete Barth sein und seiner Begleiter Leben. So handelte Barth als Christ und des deutschen Namens würdig.

Mit einer in Waaren gezahlten Summe von 230 Thalern erkaufte sich die Reisenden endlich den Eintritt in das Reich Air, in welchem sie mehrere Monate zu verweilen gedachten. Am 3. September 1850 trafen sie vor der Hauptstadt Tintellust ein, und wenn sie auch anfangs noch der Plünderungssucht der Einwohner ausgesetzt waren, so wußten sie doch durch zahlreiche Geschenke den Sultan Annur so günstig für sich zu stimmen, daß er bereitwillig den ihm vorgelegten Handelstractat mit England unterzeichnete und den Christen während ihres Verweilens jeglichen Schutz angedeihen liefs. Barth's unermüdlicher Forschungseifer verschmähte aber die Ruhe, der sich seine Gefährten in der Hauptstadt hingaben. Seine Blicke wandten sich dem im Südwesten von Tintellust gelegenen Agades zu, einer Stadt, welche in

früheren Jahrhunderten neben Timbuktu der Centralpunkt des Handels gewesen war und noch heut zu Tage den Sammelplatz der über Sókoto zum Niger ziehenden Karawanen bildet. Der Besuch dieses für einen Europäer schwierig zu erreichenden Landes wurde unserem Barth allein dadurch ermöglicht, daß es ihm gestattet wurde, sich einer vom Sultan Annur zur Begrüßung des aus dem Exil zurückkehrenden Herrschers von Agades gesandten Karawane anzuschließen. Diese Begleitung sicherten dem Reisenden nicht nur eine freundliche Aufnahme am Hofe des Sultans Abd-el-Kadir, sondern setzte ihn auch in Stand, ein reichhaltiges Material für die Geschichte und Geographie dieses den Europäern bis dahin gänzlich unbekanntes Landes zu sammeln, und als er nach vierwöchentlicher Abwesenheit am 5. November wohlbehalten in Tintellust wieder eintraf, konnte er, befriedigt mit den Resultaten dieses Ausfluges, gleichzeitig mit einem gewissen Stolze zurückblicken, da er zum ersten Male selbstständig im Namen der Krone Englands einen Handelsvertrag mit jenem Sultanat abgeschlossen hatte. — Seine beiden Reisegefährten, welche inzwischen mit einer unter Annur's persönlicher Leitung stehenden Salzkarawane nach dem Süden aufgebrochen waren, holte er bereits am 6. November ein, und vereint zogen sie nun durch den unwirthlichen Südrand des Plateaus der Sahara dem Sudan zu, der mit seinen reichen Getreidefeldern, seinen von zahlreichen Heerden belebten Wiesenflächen und seiner dichtgesäteten ackerbautreibenden Bevölkerung die Reisenden bald die Drangsale vergessen ließ, die sie unter den auf einem bei weitem niedrigeren Culturgrad stehenden Bewohnern der Sahara zu erdulden geübt hatten.

Weshalb bei ihrem Eintritt in den Sudan eine Trennung der Reisegesellschaft nothwendig wurde, ob aus dem Grunde, weil der schlechte Zustand ihrer Finanzen ein ferneres Zusammenreisen erschwerte, während in diesen cultivirteren Gegenden der Einzelne ohne Aufsehen zu erregen und in bescheidenster Weise seine Reise zurückzulegen vermochte, ist aus Barth's Bericht nicht recht ersichtlich; auch schien er es später absichtlich zu vermeiden, auf eine nähere Erörterung über diesen für ihn gewiß peinlichen Punkt einzugehen. Jedesfalls war bei zwei so heterogenen Charakteren, wie Richardson und Barth waren, sowie bei den gesonderten Interessen, welche beide verfolgten, ein ferneres Zusammengehen nicht mehr ersprieflich, während Overwegs gerades Wesen mit dem unseres Reisenden bei weitem besser harmonirte, und auch beide, wenn auch oft getrennt von einander, sich doch stets gegenseitige Achtung und Liebe bewahrten.

Der 11. Januar 1851 war der bedeutsame Tag dieser Trennung, an welchem man sich dahin einigte, daß Barth über Katsena nach

Kano, Overweg nach Geber und Maradi, Richardson nach Sinder gehen sollte. Die ersten Tage des Aprils waren als Zeitpunkt ihrer Wiedervereinigung in Kukaua bestimmt.

Leider sollte Richardson dieses Ziel nicht erreichen; er starb bereits am 4. März zu Ungurutuah; seine höchst ausführlichen, bis zum Tage vor seinem Tode geführten Tagebücher wurden von Barth nach Europa gesandt und sind später in England veröffentlicht worden ¹⁾).

Unter Widerwärtigkeiten mannigfacher Art, wozu sich noch die gänzliche Erschöpfung aller Hilfsquellen gesellte, gelangte Barth über Katsena am 2. Februar 1851 nach Kano, der Hauptstadt der bevölkertersten Provinz des mächtigen Fellata-Reiches, dem Centralpunkt des Handels Inner-Afrika's, das vor ihm nur von Clapperton auf seiner ersten und zweiten Reise in den Jahren 1822 und 1826 besucht worden war. Fast als Bettler zog Barth hier ein; der Gesamtwert der seiner bis hierher mühsam transportirten Waaren belief sich etwa auf 200 Speciesthaler, welche Summe kaum ausreichte, die Kosten der Reise, sowie seine Schulden zu decken, geschweige denn die Ausgaben für die Geschenke zu bestreiten, durch die er sich den Schutz der Großen des Reiches erkaufen mußte. Dennoch gelang es ihm, sich das Wohlwollen des Statthalters zu erwerben, und reich beschenkt mit 60,000 Kurdis oder 25 Speciesthalern, von welcher Summe er allerdings noch einen guten Theil für die üblichen Geschenke abzugeben hatte, so daß ihm nur noch 16 Thaler übrig blieben, trat er am 9. März seinen Weg nach Kukaua an, die von der britischen Regierung als Ziel der Expedition bestimmte Stadt. Bei Gummel verließ er das Gebiet der Haussa-Stämme und betrat das große Reich des Sultans von Bornu, welches für lange Zeit die Operationsbasis werden sollte, von der er nach Süden und Osten hin seine Forschungsreisen auszuweiten gedachte. So gelangte Barth, nachdem er noch vorher das Grab seines unglücklichen Reisegefährten Richardson besucht und dessen Hinterlassenschaft in Empfang genommen hatte, am 2. April nach Kukaua, wo auch sein Freund Overweg vier Wochen später am 7. Mai, mit allerdings höchst geschwächter Gesundheit, eintraf, ein Umstand, dem es wohl hauptsächlich zuzuschreiben ist, daß die Aufzeichnungen seiner Reise über Geber und Maradi so dürftiger Natur waren.

Wiederum trat für Barth eine Zeit bitterer Noth ein; aller Mittel entblößt, mit drückenden Schulden beladen und in der Ungewißheit, ob die englische Regierung ihn zur ferneren Führung der Expedition ermächtigen würde, konnte er von Glück sagen, daß der Vezier Hadj

¹⁾ *Narrative of a Mission to Central-Africa in the Years 1850—52. London 1853.*

Beschir ihm eine Summe von 100 Dollars lieh, mit welcher er wenigstens im Stande war, die Ansprüche der Dienerschaft Richardson's zu befriedigen. So der materiellen Sorgen für die nächste Zukunft wenigstens augenblicklich enthoben, rüstete er sich mit gewohnter Energie zur Ausführung seiner Pläne, das Becken des Tsadsees, sowie das südlich von demselben gelegene Adamaua zu durchforschen und in östlicher Richtung bis Wadai vorzudringen. Die Durchführung des letzten Theiles dieser Pläne behielt er sich selbst vor, während Overweg die Beschaffung des Tsad sich zur Aufgabe stellte.

Barth's Excursion nach Adamaua bildet in ihren Resultaten unstreitig den Glanzpunkt seiner afrikanischen Reise. Hier entdeckte er am 18. Juni 1851 den Oberlauf des Benue und so die große Wasserstraße, welche aus dem Centrum Afrika's zum atlantischen Ocean führt. „Wer je“ schreibt Barth ¹⁾ „den schrankenlosen Phantasien eines Jugendtraumes sich überlassen hat und einem großen Plane nachgegangen ist, wird sich leicht eine Vorstellung von den Gefühlen machen können, die mich bewegen mußten, als ich vom Ufer herab meine Blicke über die Flußlandschaft schweifen ließ. Von stummem Entzücken ergriffen, schaute ich sprachlos in das reiche Land hinein. Wie die Natur es geschaffen, ohne von der künstelnden Hand des Menschen berührt zu sein, lag diese reiche Landschaft da, ein Feld der Thätigkeit kommender Geschlechter“; und später heißt es: „Eine große Bahn lag hier offen, ein Eingangsthor für die rüstigen, Alles überwältigenden Kräfte des Nordens; aber selbst mit der lebendigsten Hoffnung konnte ich damals nicht voraussehen, wie bald ein Schiff, sowie es die jüngste Erfindungsgabe des Europäers geschaffen, diesen Strom bis in geringer Entfernung von dem Punkte, wo ich ihn überschritten, heraufkommen würde“. — Diese große Entdeckung, durch welche der Handelsverkehr und das Eindringen europäischer Civilisation in Central-Afrika auf die einzig mögliche Bahn geleitet ist, wird stets mit Barth's Namen eng verknüpft sein. Spätere Geschlechter werden Mittel finden, die Beschaffung des Niger und Benue gewinnreicher und durch Civilisation der anwohnenden Negerstämme für den Europäer weniger gefahrdrohend zu machen, und so wird die Nachwelt erst die Früchte dieser Entdeckung ernten.

Nachdem Barth den Benue und den großen Nebenarm desselben, den Faró, überschritten hatte, begab er sich nach der Hauptstadt Yöla, dem südlichsten Punkt, den er überhaupt erreicht hat, und kehrte, da ein längeres Verweilen in dieser Stadt ihm nicht gestattet wurde, nach Kukaua zurück, wo er zunächst seine durch Strapazen und häufige

¹⁾ Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika. Bd. II. p. 555.

Fieberanfalle im höchsten Grade angegriffene Gesundheit wieder herzustellen gedachte. Die eintretende Regenzeit zwang ihn aber, seinen Aufenthalt zu wechseln, und da gerade von dem im Osten des Tsadsees wohnenden, mit dem Sultan von Bornu befreundeten Araberstamm der Uëläd Slimän ein Raubzug nach Kanem vorbereitet wurde, so schlossen sich Barth und der inzwischen von seiner Beschiffung des Tsadsees heimgekehrte Overweg dieser Razzia in der Hoffnung an, vielleicht bis Wadaï vordringen zu können. Wenn nun auch dieses Ziel nicht erreicht werden sollte, so gelang es doch beiden Reisenden, auf dieser, sowie auf einer vom Sultan von Bornu am Ende des Jahres 1851 nach Musngu und Mandara gerichteten großartigen Sklavenjagd, welcher sie gleichfalls beiwohnten, einen tiefen Blick in die ethnographischen Verhältnisse der von diesen Raubzügen berührten Landschaften zu thun. — Die letzte Reise, die Barth in diesen östlichen Regionen Central-Afrika's ausführte, war die in das Reich Bagirmi, eine Reise voll mannigfacher Beschwerden, aber gleichzeitig von großen Erfolgen für die Kenntniß dieses den Europäern bis dahin noch völlig unbekanntes Landes begleitet. Hier, in der Hauptstadt Masenna, erhielt unser Reisende endlich (am 6. Juli 1852) die Vollmacht der englischen Regierung, durch welche ihm die fernere Leitung der Expedition übertragen wurde; zugleich forderte Lord Palmerston ihn auf, das frühere Project, den unbekanntes Gürtel des aequatorialen Afrika's zu durchschneiden und so einen Weg zur Südostküste sich zu bahnen, fallen zu lassen, und statt dessen über Timbuktu die Westküste zu erreichen. Mit hoher Begeisterung ging Barth auf diese Idee seines hohen Gönners ein, und schon schwelgte er in dem Gedanken, ein Nachfolger in der glorreichen Laufbahn Mungo Park's zu werden, als ihn bald nach seiner Rückkehr nach Kukaua der harte Schlag traf, seinen Begleiter und Freund zu verlieren. Overweg starb am 27. September 1852, dreißig Jahr alt, zu Máduári in der Nähe von Kukaua. Nicht war es ihm beschieden, seine Reisen zu vollenden und glücklich heimzukehren; aber er fand einen ehrenvollen Tod im Dienste der Wissenschaft.

Von tiefem Schmerz ergriffen litt es Barth nicht länger an dem Unglücksorte; schnell löste er mit den ihm aus England übersandten Mitteln seine Verbindlichkeiten in Bornu, und bereits am 25. November 1852 sehen wir den unermüdeten Wanderer auf dem Wege zur „Königin der Wüste“. Ueber Sinder, Katsena und Sókoto, wo er vom Sultan der Haussa, Aliu, in der freundlichsten Weise aufgenommen wurde, erreichte er am 20. Juni 1853 den Niger, überschritt ihn bei Ssay und richtete seinen Marsch in nordwestlicher Richtung durch völlig unbekanntes Länderstriche auf Timbuktu, während er auf seiner

Rückkehr dem Flußlauf in seiner ganzen Ausdehnung bis zu der Stelle, wo er ihn auf seiner Hinreise zuerst gesehen hatte, folgte. Am 7. September 1853 betrat Barth die Hauptstadt des Westens, in welcher es ihm beschieden war, neun Monate gleichsam als Gefangener zu verweilen. Als Scherif, welche Rolle für einige Zeit anzunehmen ihn der Fanatismus der Fallata's zwang, hatte er sich seinem Endziel genähert, ohne Schutz, ohne Ahnung von dem, was ihm unter dieser von wüthendem Partheihafs zerfleischten Bevölkerung bevorstehen sollte. Eine Zeit harter Prüfung brach für ihn herein. Den Verfolgungen und thätlichen Angriffen der herrschenden Parthei der Fellata's ausgesetzt, welche mit Ungestüm die Auslieferung und den Tod des Christen verlangte, schwer krank in Folge körperlicher Ueberanstrengungen, rettete ihn nur der Schutz seines edlen, hochherzigen Freundes, des Scheichs El Bakai, vor dem Verderben. Aber selbst in dieser Zeit der tiefsten geistigen und körperlichen Ermattung blieb sein Muth und sein ergebenes Gottvertrauen unerschüttert. Seine treffliche Natur, seine Energie überwand die schweren Heimsuchungen, denen er hier ausgesetzt war, und, glücklicher als seine Vorgänger Mungo Park und Laing, sollte es ihm beschieden sein, die Heimath wiederzusehen. Der 11. Mai 1854 war endlich der Tag, an welchem er unter El Bakai's sicherem Geleit die Stadt verließ und seine Wanderung heimwärts antrat. Dem Lauf des Nigers bis zu dem Punkte folgend, wo er denselben auf seiner Hinreise zuerst überschritten hatte, wandte er sich, indem er der Hauptrichtung des früher von ihm betretenen Strafsenzuges durch den Sudan folgte, über Sókoto nach Wurno. Nur kurze Zeit verweilte er an allen diesen Punkten, denn zu mächtig zog es ihn zur Heimath, und dieses Verlangen liefs ihn selbst die gefährlichen Krankheitssymptome, welche seinen inneren Organismus zu zerstören drohten, wenig berücksichtigen. Ueber Kano, das er am 17. October 1854 erreichte, wandte er sich wiederum auf Kukaua, und auf diesem Wege fand nicht weit von Bundi inmitten der Wildnißs das merkwürdige Zusammentreffen mit Vogel statt. Die Worte freilich, mit denen er in seiner Reisebeschreibung diese Scene geschildert hat, lassen nicht den mächtigen und dauernden Eindruck ahnen, den dies Begegnen auf sein Gemüth hervorgebracht hat; der Erinnerung daran gab er sich in späteren Jahren gern und mit beredteren Worten hin.

Zwanzig Tage verlebten die beiden neuen Freunde zusammen in Kukaua, und während Vogel bereits am 20. Januar 1855 nach Yakoba aufbrach, konnte Barth erst nach manchen Verzögerungen, welche seine Geduld auf eine harte Probe stellten, am 4. Mai seine Rückreise antreten, für welche er diesmal die direct nach Norden über Bilma führende Strafsen wählte. Am 2. August bot sich seinen Blicken wieder

das so lang ersehnte Mittelmeer dar, und am 13. October 1855 begrüßte bereits unsere Gesellschaft den Heimgekehrten.

Werfen wir noch einmal einen Rückblick auf die geographischen Resultate dieser Reise, wie sie Barth selbst bei seiner Rückkehr unserer Versammlung vorführte ¹⁾. Es waren: 1) die Aufklärung des wahren Charakters der Wüste Sahara; 2) die Feststellung der Lage und Ausdehnung der Mendifgruppe; 3) der Nachweis, daß der östliche Quellfluß des Nigers vom Tsadsee unabhängig sei und den natürlichen Handelsweg in das Innere Afrika's bilde; 4) die Erforschung des Flußsystems von Bagirmi und Adamaua, und 5) die Feststellung des Nigerlaufes zwischen Sókoto und Timbuktu. Das waren die Hauptergebnisse für die Geographie dieser fast sechsjährigen, unter den größten Mühsalen und Gefahren zurückgelegten Reise, welche eine Gesamtlänge von 3000 Meilen hatte, und einen fast gänzlich unbekanntem Raum von 196,000 □ Meilen den Blicken Europa's erschloß ²⁾.

Doch noch ein anderes, nicht weniger wichtiges Resultat hat diese Reise ergeben; dies ist das ethnographische und linguistische Material, welches Barth heimbrachte. Unvorbereitet für die große Reise, und außer seiner bereits auf der ersten Reise um das Becken des Mittelmeeres erlangten Geläufigkeit im Arabischen, nur eine oberflächliche Kenntniß des grammatischen Baues der Berber-Sprache mitbringend, wußte er sich mit Hilfe der ihn von Tripoli aus begleitenden Haussa-Neger durch Niederschreiben und Auswendiglernen eine Kenntniß der gewöhnlichsten Ausdrücke der Haussa-Sprache zu erwerben, und sein ausgezeichnetes Sprachtalent ließ ihn in dieser Sprache bald eine solche Fertigkeit erlangen, daß es ihm leicht wurde, ein Verständniß der vielfachen Dialecte dieses großen Sprachstammes sich anzueignen. Sein weiteres Vordringen in das Ländergebiet des Sudan erforderte aber

¹⁾ Protokoll der Sitzung vom 13. October 1855, in der Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. V. 1855. p. 512.

²⁾ Die ganze Expedition wurde mit etwa 10,000 Thalern bestritten. Zu dieser Summe steuerten der König von Preußen 1000 Thaler, die Berliner geographische Gesellschaft 1000 Thaler und Barth aus eigenen Mitteln 1400 Thaler bei; den Rest gab die englische Regierung. Wie dürftig überhaupt die Mittel waren, welche die englische Regierung für diese Mission hergab, erhellt u. a. aus dem Umstande, daß dieselbe für Barth und Overweg für die Reise bis Bornu überhaupt nur 200 Liv. Sterl. bestimmte. Nur für den Fall, daß sich die beiden Deutschen von Richardson trennen und im Osten von Bornu Untersuchungen vornehmen sollten, wurde zufolge des am 30. November 1849 zu London abgeschlossenen Vergleichs ihnen ein weiterer Vorschuß von 200 Liv. Sterl. zugesichert, der sich auf abermalige 200 ausdehnen sollte, sobald sie dort tief in das Binnenland gelangten. Vergl. über diese Verhältnisse: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. IV. 1855. p. 68 ff. — Wir bemerken hier gleichzeitig, daß Barth seine dreijährige Reise um die Küsten des Mittelmeeres aus eigenen Mitteln mit 14,000 Thalern bestritt.

gleichzeitig die Erlernung des in Bornu gebräuchlichen Kanúri, des von den Bewohnern von Adamaua gesprochenen Fulful-de, sowie eine Kenntniss aller jener Idiome, welche auf der weiten Strecke von Bagirmi bis Timbuktu geredet werden. Durch diesen unablässigen Eifer im Lernen gelangte Barth zu einem vollständigen Erfassen des Zusammenhanges der großen centralafrikanischen Sprachfamilien. Die Bearbeitung dieses reichen Schatzes afrikanischer Vokabularien begann er nach Vollendung des Druckes seines Reiseberichtes. Leider sollte er jedoch die Beendigung dieser für Linguistik und Ethnographie gleich bedeutenden Arbeit ¹⁾ nicht erleben; nur zwei Abtheilungen sind davon erschienen, während die dritte sich noch unter der Presse befindet.

Die nächsten Jahre nach Barth's Rückkehr waren ausschließlich der Ausarbeitung seines großen Reisewerkes ²⁾ gewidmet, und bewundern muß man die Energie, mit welcher er, trotz seiner in Folge der klimatischen Einflüsse im höchsten Grade leidenden Gesundheit, aus seinen trefflich geführten Tagebüchern die Herausgabe förderte. Abwechselnd in Hamburg, London und Berlin lebend, wählte er endlich letztere Stadt zu seinem bleibenden Aufenthalt, da König Friedrich Wilhelm IV. ihn durch Bewilligung eines Jahrgehalts dauernd für Preußen zu gewinnen wufste.

Kaum hatte er jedoch die letzte Hand an die Herausgabe seines Reisewerkes gelegt, als von Neuem die Verfolgung seiner eigentlichen Lebensaufgabe, die reichgegliederten Küsten des Mittelmeeres in ihrem ganzen Umfange zu erforschen, lebendig vor seine Seele trat. Noch manche Lücken hatte er auszufüllen, um diese Forschungen zu einem Abschluß zu bringen, und diesem Zwecke dienten vorzugsweise die Reisen, welche er in den Jahren 1858—65 in Kleinasien, auf der Balkan-, Apenninen- und Pyrenäen-Halbinsel ausführte. Zunächst unternahm er im Spätherbst des Jahres 1858 eine Bereisung der Nordhälfte Kleinasiens. Auf der Donau abwärts fahrend hatte er zuerst von Bukarest aus das Walachische Randgebirge durchforscht und sich dann über Konstantinopel, wo Dr. Mordtmann sich ihm anschloß, nach Trapezunt gewendet. Die Alaunwerke von Kara-Hissar waren sein nächstes Ziel, von wo er längs des Lykos nach Tokat und von dort über Amasia, Boghasköi und Kaisarieh zum Argaeus wanderte. Da aber der eintretende Winter ihn an der Weiterreise verhinderte, kehrte

¹⁾ Sammlung und Beschreibung Central-Afrikanischer Vokabularien. Abthl. 1. 2. Gotha 1862. 63.

²⁾ Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika in den Jahren 1849 bis 55. 5 Bde. Gotha 1857. 58. und gleichzeitig von ihm in englischer Sprache herausgegeben u. d. Tit.: *Travels in North- and Central-Africa*. Auch der Auszug dieses Werkes in 2 Bänden ist von Barth's Hand.

er über Angora, nach einem Besuch der phrygischen Königsgräber, und Constantinopel gegen Ende December in die Heimath zurück. Durch diese Reise hatten die Ansichten, welche er auf seiner ersten im Jahre 1847 durch die südlichen und westlichen Gestadellandschaften Kleinasiens unternommenen Tour über diese von Natur so reich ausgestattete Halbinsel gewonnen hatte, einen ganz anderen Hintergrund erhalten und sich zu einem Gesamtbild vervollständigt ¹⁾).

Zur Vollendung dieses Bildes von der Osthälfte des Mittelmeerbeckens bedurfte es aber einmal einer genaueren Durchforschung der griechisch-türkischen Halbinsel, welche er auf seiner Wanderung im Jahre 1847 nur berührt hatte, dann die der Inseln des Archipelagus, besonders der Insel Kreta. Zwei Reisen unternahm er zu dem Zwecke, die eine im Jahre 1862, die andere im Jahre 1865. Die erstere trat er im August 1862 an. Nach einem Besuch des ihm noch unbekanntes Riesengebirges folgte er den Deutschlands centralen Gebirgsgruppen sich anschließenden Central-Carpathen, durchwanderte das ungarische Erzgebirge und Siebenbürgen und begann am 13. September von Rustschuk aus seine Wanderung durch die Vorhöhen des Balkan. Wichtig für die Kartographie wurde besonders der Theil seiner Reise, welcher ihn von Trnowa aus über Philippopol, Bazardjyk, das Rilo-Kloster zum Rilo-Dagh und von dort in südwestlicher Richtung nach Wardar, den Demirkapu-Pafs nach Monastir führte, indem durch dieses Routier eine Anzahl auf unseren Karten falsch angegebener Punkte berichtigt werden konnten. Den Schluß dieser Reise bildete die Besteigung des thessalischen Olymp. Ueber Athen, wo er gerade an dem Tage eintraf, an dem die Herrscherfamilie der Revolution weichen mußte, kehrte er am 2. November nach Berlin zurück. Die für die Geographie der türkisch-griechischen Halbinsel wichtigen Resultate dieser Reise veröffentlichte er bald nach seiner Rückkehr ²⁾), während sein zweiter, nicht minder interessanter Ausflug nach dieser Halbinsel, der letzte vor seinem Tode, leider unausgearbeitet blieb und der Veröffentlichung durch Freundes Hand harret. Nach dem Gebrauch einer Radicalcur in Cannstadt im Frühsommer 1865 gegen die körperlichen Leiden, von welchen er von Zeit zu Zeit heimgesucht wurde, trat er, völlig gekräftigt, seine Reise nach Dalmatien an, in der Absicht, von dort sich nach Kreta einzuschiffen. In Folge der durch den Aus-

¹⁾ Reise von Trapezunt durch die nördliche Hälfte Klein-Asiens nach Scutari im Herbst 1858, enthalten in: Petermann's Mittheilungen. Ergänzungsheft. No. 3. Gotha 1860.

²⁾ Beschreibung einer Reise quer durch die Europäische Türkei von Rustschuk über Philippopol etc. nach Selanik, enthalten in der: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. Neue Folge. XV. 1863. p. 301. 457. XVI. 1864. p. 117.

bruch der Cholera hervorgerufenen strengen Quarantaine änderte aber Barth seinen Plan dahin, durch die unbekanntten Theile des nordöstlichen Montenegro in die fast gänzlich unerforschte Mitte der Balkanhalbinsel vorzudringen, um die auf diesem Wege gewonnenen neuen Resultate mit denen der ersten Reise in Verbindung zu setzen. Mit welchem Erfolge er diese kühne Zickzackwanderung ausführte, mit welcher Befriedigung er auf diese Reise zurückblickte, haben wir aus seinem Munde gehört, als er wenige Wochen vor seinem Tode von dieser Stelle aus uns ein Bild dieser seiner letzten Wanderung entrollte. — Und so bliebe nur noch übrig, der drei großen Reisen zu gedenken, welche er im Jahre 1861 nach Spanien, im Jahre 1863 in die bayerischen, graubündner, tiroler, cadorischen und cottischen Alpen, und im Jahre 1864 nach Italien unternahm. Die großen Gebirgssysteme der Apenninenkette, namentlich der Abruzzen durch die Besteigung des Gran Sasso d'Italia, und der Pyrenäen hatte er auf diesen Reisen mit dem ihm eigenen Talent für die Erfassung der Bodenplastik durchforscht; das Gesamtbild, welches er von Küstenländern des Mittelmeeres angestrebt hatte, stand fast vollendet da; die Lebensaufgabe, die er sich gestellt hatte, war erfüllt.

Was Barth als Entdecker geleistet, welche große Verdienste er um die Erweiterung unserer Kenntnisse des Erdballs gehabt hat, liegt klar vor uns; die großen Erfolge, die er erzielt hat, sichern ihm einen ruhmvollen Platz unter den großen Männern unserer Nation. Schwieriger freilich ist die Aufgabe, ihn als Mensch richtig zu beurtheilen; gestattete doch die Abgeschlossenheit seines Charakters kaum ein tieferes Ergründen der verborgenen Falten seines Gemüths. Ja, es bildete sich bei Vielen, die nur diese schroffen Aufsenseiten kennen lernten und durch sie vielleicht unangenehm berührt wurden, ein Vorurtheil, eine Abneigung gegen ihn aus. Nur diejenigen, welche dauernd ihm nahe standen und Gelegenheit hatten, ihm in wichtigen Lebensmomenten nahe zu treten, vermögen ein schonenderes Urtheil über ihn zu fällen, und so lassen Sie mich denjenigen sein, der dem Verstorbenen auch in dieser Beziehung gerecht wird.

Von frühester Jugend an von Wissensdrang beseelt und der Befriedigung dieses sich fast ausschließlich hingebend, kam er mit der Außenwelt nur wenig in Berührung. Schon frühzeitig hatte er gelernt, nur seiner eigenen Kraft zu vertrauen, und da seine glücklichen äußeren Verhältnisse ihm ein unabhängiges Leben sicherten, so vermied er es, durch einen zu frühen Eintritt in eine amtliche Stellung seiner Freiheit Fesseln anzulegen. Nur seinen Neigungen folgend, die Verhältnisse seinem Willen unterordnend, war das Reisen das eigentliche Element, in dem seinem Forschungsgeist sich die freieste Bahn

eröffnete, wo seine Energie das reichste Feld der Entwicklung fand. Allein, nur von einer selbstgewählten Dienerschaar umgeben, sich Keinem anschließend aus Furcht fremden Einflüssen sich fügen zu müssen, seiner Freiheit im Handeln beraubt und so vielleicht von dem einmal sich gesteckten Ziel abgelenkt zu werden, verfolgte er, allen ihn umdrohenden Gefahren kühn die Stirn bietend, seine Pläne mit einer eisernen Consequenz. So sehen wir ihn drei Jahre lang allein die Küsten des Mittelmeers umpilgern und so ihn wiederum während sechs Jahre in Central-Afrika's ungastlichen Zonen, allein dem mörderischen Klima, dem seine Gefährten zum Opfer fallen, Widerstand leisten; und dies inmitten einer gesetzlosen, durch eine Vermischung des Islams mit dem Heidenthume demoralisirten Bevölkerung, wo jeder seiner Schritte mit Argwohn beobachtet wird, wo er dem ihm bewiesenen Mißtrauen zu seiner eigenen Sicherung stets ein gleiches Mißtrauen entgegentragen, er in jedem Begegnenden einen Feind vermuthen muß, wo es seinem Muth allein gelingt, in Augenblicken der Gefahren seine Feinde zu entwaffnen, seiner geistigen Ueberlegenheit allein, die rohen Naturkinder seinem eigenen Willen gleichsam zu unterwerfen und sie zu gefügigen Werkzeugen seiner Pläne zu machen. Endlich sehen wir ihn, den schon Verschollenen, aus jenen Gegenden, in denen seit dem Jahre 1788 sechszig Europäer ihrem Forschungseifer als Opfer gefallen waren, wohlbehalten zur Heimath zurückkehren. Mit dem Bathorden für seine Verdienste um die Krone Englands geschmückt, von deutschen Fürsten durch Verleihung zahlreicher Orden ausgezeichnet, von seiner Vaterstadt zum Ehrenbürger, von vielen gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes zum Ehrenmitgliede ernannt, glich seine Heimkehr fast einem Triumphzuge. Doch nicht lange sollte dieser erste Rausch für ihn, der durch seinen langen Aufenthalt in fernen Zonen den heimathlichen Verhältnissen entrückt, ja denselben fast völlig entfremdet war, währen. Schonungslos warf sich die Kritik auf seine Leistungen; hier waren es die Ortsbestimmungen, deren Mangelhaftigkeit gerügt wurde, dort die geringen Ergebnisse der Reise für die Naturwissenschaften; ja man ging in diesem Eifer so weit, seine Entdeckungen, durch welche er einen unbekanntem Erdraum, größer als Europa, erschlossen hatte, geflissentlich herabzusetzen und sein Verdienst um die Geographie auf Kosten der Naturwissenschaften zu schmälern.

Zu diesen Anfeindungen gesellte sich aber noch ein anderer Factor, welcher unseren Barth vielleicht tiefer berührte, als jene Angriffe der Männer der Wissenschaft. Dies waren die Kränkungen, welche ihm von der Anti-Slavery-Society in ihrem frommen Eifer bereitet wurde. Die Stellung, die Richardson zu der Frage über die Abschaffung des Sklavenhandels in Central-Afrika und die Anbahnung einer

Bekehrung der Ungläubigen von der puritanischen Kirche Englands angewiesen war, widerstrebte dem Charakter Barth's, der nicht im Dienste der Kirche, sondern in dem der Wissenschaft sich den unendlichen Gefahren preisgegeben hatte, der nicht als Bekehrer, sondern als Entdecker in Afrika aufgetreten war. Und diese herben Kränkungen mußte gerade der Mann erfahren, der fast ein Blutzuge seines Glaubens geworden, der durch seinen Glaubensmuth allein die Expedition dem sicheren Verderben entrissen hatte, der nicht blos dem Namen nach ein Christ war, sondern der seinen Glauben auch zu vertheidigen wußte. Dieser Verketzerung war Barth in England ausgesetzt, oder richtiger gesagt, man konnte in England es nicht vergessen, daß ein Ausländer im Dienste der englischen Nation sich einen solchen unsterblichen Ruhm erworben hatte. — Aber auch im eigenen Vaterlande wäre ihm wohl von mancher Seite eine größere Anerkennung zu wünschen gewesen. Die Berliner Akademie der Wissenschaften, nahm den Mann, den sie für seine großen Entdeckungen am 9. August 1855 zum correspondirenden Mitgliede ernannt hatte, der gleichsam der Mittelpunkt für die gesammten afrikanischen Forschungen geworden war, nicht als ordentliches Mitglied auf, und nur durch seine Ernennung zum außerordentlichen Professor an der hiesigen Universität (13. Mai 1863) gelang es, in dem Augenblicke, wo ein ehrenvoller Ruf an die Universität Jena an ihn ergangen war, ihn dauernd hier zu fesseln.

Daß alle diese Verhältnisse nicht geeignet waren, das ihm angeborene Mißtrauen zu verscheuchen, daß sein an und für sich schon verschlossener Charakter und seine in Folge der Anstrengungen auf der afrikanischen Reise mehr und mehr sich geltend machende Reizbarkeit, diesen mannigfachen Kränkungen gegenüber oft Gleiches mit Gleichem vergalt, mag nicht befremden. Und dennoch erhielt sich in ihm ein trefflicher Kern, und wenn er auch der Außenwelt gegenüber nur selten sein wahres Innere erschloß und durch diese für ihn schwer zu überwindende Verslossenheit sein Charakter absichtslos abstieft und verletzte, so eröffnete er doch den wenigen bewährten Freunden einen tiefen Blick in sein für alles Große und Erhabene empfängliches Gemüth. — Da, wo das Unglück an seine Thür klopfte, gern zum Geben bereit, opferte er, wo es die Lösung großer wissenschaftlicher Fragen galt, mit Freuden einen großen Theil seines Vermögens; hatte er doch selbst, als er in Afrika fast bettelnd sein Leben fristen mußte, die bittere Noth kennen gelernt. Von peinlicher Strenge gegen sich selbst in der Erfüllung seiner Pflichten, verlangte er auch von Allen, mit denen er in Berührung kam, ein Gleiches, aber dies war der Punkt, wo der ideale Standpunkt, von dem aus er sich seine eigene Welt con-

struirt hatte, mit der Wirklichkeit oft in harten Widerspruch trat; hier machte die Unbeugsamkeit seines Charakters sich geltend.

Und nun schliesslich noch ein Wort über Barth's Verhältniß zu unserer Gesellschaft. Hatte er schon während der drei Jahre, in welchen er als stellvertretender Director fungirte, aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen uns so manche interessante Mittheilung gemacht, so steigerte sich mit seiner Wahl zum Leiter unseres Vereins das Interesse für denselben im höchsten Grade; erblickte er doch darin eine ungeheilte Anerkennung seiner Leistungen; ja, es wirkte in jener Zeit, als der Ruf an eine auswärtige Universität an ihn ergangen war, diese Wahl mitbestimmend für sein dauerndes Verweilen in unserer Stadt. Mit welchem Eifer er sich in diesen Jahren die Interessen unserer Gesellschaft angelegen sein liefs, wie reichhaltig seine Mittheilungen über seine eigenen Reisen, sowie über die anderer Reisenden gewesen sind, dessen werden sicherlich alle Mitglieder in dankbarem Herzen eingedenk sein. Er war der Mittelpunkt für die geographischen Forschungen in Afrika geworden, und dieses große Gebiet durch seine Erfahrungen beherrschend, leitete er von hier aus gleichsam die Forschungsreisen jüngerer Kräfte auf den von ihm betretenen Pfaden. Um diese Männer mit Mitteln auszurüsten und ihre Leistungen mit den Interessen unserer Gesellschaft in stetem Zusammenhange zu erhalten, rief er jene Stiftung ins Leben, die dem Andenken Carl Ritter's, des allverehrten Meisters geographischen Wissens, der Erinnerung an den Mann, der dreißig Jahre hindurch die Seele unseres Vereins gewesen, geweiht war. Aber nicht allein die Anregung zu dieser Stiftung ging von unserem Barth aus, vielmehr verdanken wir seinen unausgesetzten eifrigen Bemühungen fast ausschliesslich die Förderung und das Gedeihen derselben. Mit jener ihm eigenen, keine Rücksichten scheuenden Consequenz unterzog er sich der mühsamen Aufgabe, das mit geringen Mitteln begonnene Werk rasch zu fördern. Keine abschlägige Antwort, kein erfolgloser Versuch vermochte ihn zurückzuschrecken. Und als er in der Novembersitzung vorigen Jahres, der letzten, welcher er beiwohnen sollte, wiederum vor uns trat und das erfreuliche Gedeihen dieser Stiftung und ihre Verwendung zur Unterstützung eines im Innern Afrika's weilenden deutschen Gelehrten verkündete, da durften wir es uns nicht verhehlen, das seinen Bemühungen vorzugsweise dieses erfreuliche Resultat zu verdanken sei. Und noch nach seinem Dahinscheiden erinnert uns sein Vermächtniß von 1000 Thalern, mit welcher Liebe er dieser seiner Schöpfung angehangen hat. Mögen alle diejenigen, denen dereinst die Wohlthaten dieser Stiftung zu Theil werden, neben Carl Ritter's Namen auch den seines Schülers treu bewahren.

Was wir über die letzten Tage seines Lebens zu sagen haben sind nur wenige Worte. Ein leichtes, durch einen Diätfehler hervorgerufenes Unwohlsein, dessen mögliche Folgen vom Arzt unterschätzt waren und bei einer rücksichtsvolleren Behandlung vielleicht hätten beseitigt werden können, machte, ohne daß der Kranke selbst das Herannahen des Todes gefühlt hat, in der Mittagsstunde des 25. Novembers 1865 seinem Leben ein Ende.

Und als wir nach wenigen Tagen das offene Grab umstanden und das, was an Heinrich Barth sterblich, dem Schoofs der Erde zurück gaben, da senkte sich der Geist des Verstorbenen versöhnend auf die herab, die ihn verkannt hatten.

Friede seinem Andenken.

Zusammenstellung der Schriften Heinrich Barth's.

Chronologisch geordnet.

Corinthiorum commercii et mercaturae historiae particula. Diss. inaug. Berolini 1844. 8.

The Adoption of the Athenian Standard in the Coinage of some Italian and Sicilian Cities, about Olymp. 75, corroborated and accounted for by Historical Evidence. — *Numismatic Chronicle.* 1845. p. 156.

Das griechische Theater in Cyrene. — *Gerhard's Archäologische Zeitung.* 1848. p. 233.

Zur Kunst der Phönicier. — *Ibid.* 1848. p. 326. 346. 362. Vergl. p. 388.

Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres ausgeführt in den Jahren 1845, 1846 und 1847. Bd. I. u. d. Tit.: Wanderungen durch das Punische und Kyrenäische Küstenland oder Mâg'reb, Afrikâ und Barka. Mit einer Karte. Berlin 1849. 8.

Notiz über ein Bauwerk zu Tarsos. — *Gerhard, Archäolog. Zeitung. Anzeiger.* 1849. No. 2.

Ueber seine Reisen im nördlichen Afrika, in Syrien und Klein-Asien. — *Monatsberichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.* Neue Folge. VI. 1850. p. 43.

Der Kinyps und seine Landschaft. — *Ibid.* Neue Folge. VI. 1850. p. 87.

Geschichtlicher Abrifs der Oelkultur in Nord-Afrika. — *Ibid.* Neue Folge. VII. 1850. p. 9.

Römisches im Innern von Afrika. (Römisches Grabdenkmal im Wadi Tagidje.) — *Gerhard, Archäolog. Zeitung. Anzeiger.* 1850. No. 19.

Account of two Expeditions in Central-Africa by the Furany's. — *Journ. of the Roy. Geogr. Soc.* XXIII. 1853. p. 120.

- Kelgeres Lied. — *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft*. VII. 1853. p. 234.
- Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika in den Jahren 1850 bis 55. — *Petermann's Mittheilungen*. 1855. p. 307.
- Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika in den Jahren 1849 bis 1855. 5 Bände. Gotha 1857. 58. 8. Bd. 1 auch im 2. Abdruck erschienen.**
- Travels in North and Central-Africa; being a Journal of an Expedition undertaken under the Auspices of H. B. M's Government in the Years 1849—55. 5 Vols. London 1857. 58. 8.**
- (In holländischer Uebersetzung erschienen u. d. Titel: Lotgevallen en ontdekkingen op eene reis in het noorden en midden van Africa etc. 's Hertogenbosch 1858—61.
- In dänischer Uebersetzung erschienen u. d. Titel: Reiser in Nord- og Mellem-Afrika. Kjøbenhavn 1859. 60.
- In französischer Uebersetzung u. d. Titel: Voyages et découvertes dans l'Afrique septentrionale et centrale. Trad. par P. Ithier. Paris. Soll eine mangelhafte und ungeschickte Bearbeitung sein.)
- Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika in den Jahren 1849 bis 1855. Im Auszuge bearbeitet. 2 Bde. Gotha 1859. 60. 8.**
- Beiträge zur Geschichte und Geographie des Sudan. Nach dem Arabischen bearbeitet von C. Ralfs. — *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft*. IX. 1855. p. 518.
- Der verlorne Sohn in der Sprache von Shetu-uku-sëlē. — Ibid. IX. 1855. p. 846.
- Kurze Skizze von Timbuktu in der Vergangenheit und Gegenwart. Eingesandt zur Feier des 30. Stiftungsfestes des geographischen Vereins in Berlin; abgedruckt in: Zur Erinnerung an die Feier des 30jährigen Stiftungsfestes der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin am 18. April 1858. Berlin 1858. 8.
- General Historical View of the State of Human Society in Northern Central-Africa. — *Proceedings of the Roy. Geogr. Soc.* II. 1858. p. 217.
- Ueber die Ruinen bei Uejük im alten Kappadocien. — *Gerhard's Denkmäler und Forschungen*. 1859. No. 126.
- Versuch einer eingehenden Erklärung der Felssculpturen von Boghasköi im alten Kappadocien. — *Sitzungsber. der K. Akad. der Wissensch. zu Berlin*. 1859. p. 128.
- Reise von Assuān über Berenike nach Kossēr im October und November 1846. — *Zeitschr. für allgem. Erdkunde*. Neue Folge. VII. 1859. p. 1.
- Das Becken des Mittelmeeres in natürlicher und kulturhistorischer Beziehung. Vorlesung gehalten im Athenaeum in Hamburg. Hamburg 1860. 8.**
- Neger und Negerstaaten. — *Bluntschli und Brater's Staatswörterbuch*. Bd. VII. p. 219—47.
- Reise von Trapezunt durch die nördliche Hälfte Klein-Asiens nach Scutari im Herbst 1858. Gotha 1860. 4.** (Bildet das 3. Ergänzungsheft zu Petermann's Mittheilungen.)
- A General Historical Description of the State of Human Society in Northern Central-Africa. — *Journ. of the Roy. Geogr. Society*. XXX. 1860. p. 112.

- Du Chaillu's Reise am Gabūn und Nebenflüssen. — *Zeitschr. für allgem. Erdkunde*. Neue Folge. VIII. 1860. p. 324.
- Analyse der Reisebeschreibung Du Chaillu's: Exploring and Adventures in Equatorial Africa (London, Murray 1861) und genauere Betrachtung des in derselben enthaltenen geographischen Materials. — *Ibid.* N. F. X. 1861. p. 43.
- Der Aufschwung der französischen Colonien in Algerien und am Senegal in Bezug auf ihre Beziehungen zum Innern Nord-West-Afrika's. — *Ibid.* Neue Folge. X. 1861. p. 62.
- Kurze Andeutung einiger der neuesten Fortschritte auf afrikanischem Boden. — *Ibid.* N. F. XI. 1861. p. 472.
- Auszüge aus Werner Munzinger's Tagebuch. — *Ibid.* N. F. XII. 1862. p. 162.
- Dr. August Petermann's vermeintliche Ehrenrettung Du Chaillu's. — *Zeitschrift für allgemeine Erdkunde*. N. F. XIII. 1862. p. 27.
- Dr. August Petermann und die Schneeberge. — *Ibid.* N. F. XIII. 1862. p. 342.
- Einige Bemerkungen zu Herrn v. Beurmann's Kartenskizzen aus Fezzan und Barka. — *Ibid.* N. F. XIII. 1862. p. 352.
- Einige Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Neger-Republik Liberia. — *Ibid.* N. F. XIII. 1862. p. 393.
- Die von Heuglin'sche Expedition nach Inner-Afrika. — *National Zeitung*. 1862. N. 63.
- Sammlung und Bearbeitung Central-Afrikanischer Vokabularien — Collection of vocabularies of Central-African languages. Abthl. 1. 2. Gotha 1862. 63. gr. 8. Unvollendet.**
- Dr. Balfour Baikie's Thätigkeit am unteren Niger, mit besonderer Berücksichtigung der Flussschwelen dieses Stromes und derjenigen des Tsäd- und Nilbeckens. — *Zeitschr. für allgem. Erdkunde*. N. F. XIV. 1863. p. 101.
- Capt. Burton's Besteigung des Kamerūn-Gebirges im December 1861 und Januar 1862. — *Ibid.* N. F. XIV. 1863. p. 230.
- Die Aussagen des überlebenden Dieners Dr. Eduard Vogel's über den Tod seines Herrn. — *Ibid.* N. F. XIV. 1863. p. 248.
- Speke's Entdeckungen des Abflusses des einen Nilarmes aus dem See Ukeréwe, im Zusammenhang mit den ethnographischen Verhältnissen jener Gegend. — *Ibid.* N. F. XIV. 1863. p. 430.
- Die Bestätigung der Todesnachricht des Herrn Moritz von Beurmann. — *Ibid.* N. F. XV. 1863. p. 538.
- Rede gehalten bei Gelegenheit des 35 jährigen Stiftungsfestes der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin; abgedruckt in: Zur Erinnerung an die Feier des 35 jährigen Stiftungsfestes der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin am 26. April 1863. Berlin 1863. 8.
- Besprechung von: Mission de Ghadamès, Alger 1863, mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiten des Herrn Henry Duveyrier: Exploration du Sahara, T. I, les Touareg du Nord. Paris 1864. — *Zeitschr. für allgem. Erdkunde*. N. F. XVI. 1864. p. 268.
- Dr. Schweinfurth's Reise nach Egypten und dem Rothen Meere, in Beziehung zu Miani's projectirtem Unternehmen nach dem Quellgebiet des Nil. — *Ibid.* N. F. XVI. 1864. p. 295.